



SEHEN STATT HÖREN

...15. September 2012

1572. Sendung

In dieser Sendung:

„Sippschaft“ –

Inszenierung am Ernst-Deutsch-Theater in Hamburg mit gehörlosem Hauptdarsteller

Präsentation Jürgen Stachlewitz:

Hallo, liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! Wir laden Sie heute ins Theater ein, und zwar in das Ernst-Deutsch-Theater in Hamburg. Dort läuft gerade ein Theaterstück, wie man es bei uns nur sehr selten zu sehen bekommt. In den USA, in England und in Australien hatte es bereits große Erfolge zu verzeichnen. Die hörenden wie auch die gehörlosen Zuschauer waren gleichermaßen begeistert! Darin geht es um eine Familie von Hörenden, die große Probleme haben, miteinander zu kommunizieren. Der einzige Gehörlose in dieser Familie wird von ihr nicht akzeptiert, versucht aber, seinen eigenen Weg zu gehen und seine eigene Kommunikation zu finden. Dieser Gehörlose ist in dem Stück die Hauptperson, und er wird auch von einem gehörlosen Schauspieler dargestellt. Von den ersten Proben an bis zur Premiere waren Autorin Lilja Häfele und Moderatorin Christine Weinmeister für uns dabei.

Sippschaft

Kurze Ausschnitte aus den Theaterproben

Da muss Christopher fragen, aber ich sag „Ja, Zach, ja!“ / Die Geschichte geht sehr verschieden

weiter. / Ich muss mich nicht taub fühlen. / Das mocht' ich total!

Moderation Christine Weinmeister: Überall sehen wir ganz verschiedene Kommunikationsformen – das kann Lautsprache sein, Gebärden, Gestik oder Mimik. Sie unterscheiden sich je nach den Menschen oder Gruppen, die sie benutzen. Gerade auch Familien haben oft ihre ganz eigene Art zu kommunizieren, was aber auch nicht selten zu Konflikten und Diskussionen führt.

Bild „Ernst Deutsch Theater“

Christine: Wir stehen hier in Hamburg kurz vor der Theaterpremiere eines englischen Stücks. Sein Originaltitel ist „Tribes“, auf Deutsch heißt es „Sippschaft“. Die Hauptfigur darin ist ein gehörloser junger Mann.

Eyk Kauly an der Alster

Christine: Diese Hauptrolle wird gespielt von einem gehörlosen Nachwuchsschauspieler!

Eyk Kauly liest Theaterbuch an der Alster

Eyk Kauly, Schauspieler „Billy“: Mein Name ist Eyk Kauly. Ich bin gehörlos und in einer hörenden Familie aufgewachsen. Ich habe vorher schon in Essen bei einem Musical

mitgespielt, in einem Theater mit Hörenden. Das war allerdings eine andere Form, da haben wir quasi wie ein Schatten die Inhalte in Gebärdensprache gedolmetscht. Aber bei diesem Stück „Sippschaft“ ist es für mich das erste Mal, dass ich eine Rolle auf der Bühne spielen darf.

Bühnenszene

Christopher (Vater) zitiert aus Fachbuch:

„Die thetische bzw. Spiegelphase der Entwicklung ist eine Lacansche, in der das semiotische Ich kohärent wird und sich Sprache aneignet“. Bevor man also in den Spiegel sieht, ist man einfach nur eine Kreissäge mit Nervenzusammenbruch. „Ohne Sprache.“

Daniel: Ja, Papa, wir haben's verstanden.

Ruth: Is' kla-ar!

Christopher (zitiert): „...Ohne Sprache wird unser Denken sterben.“ Ich dachte, ich muss sterben.

Moderation Christine Weinmeister: Das Besondere daran ist, dass ein bei hörenden Menschen sehr bekanntes Theater, das Ernst-Deutsch-Theater, den Mut hatte, dieses Thema mit einem Stück aufzugreifen.

Bühnenszene

Christopher: Hat Billy sein Hörgerät drin?

Christopher: Billy, mein Schatz, ist es an? *(Hörgerät piepst)*

Beth: Ich fand's eigentlich ganz interessant.

Christopher: Oh Gott, wirklich?

Beth: Gegen Ende, ja!

Christopher: Und, wie hast du's bis dahin überlebt? (*Handy klingelt*)

Christine: Für das Theater und die Mitwirkenden ist dies alles natürlich sehr spannend. Und ich frage mich auch, wie das Stück umgesetzt wird, denn die Thematik wird heiß diskutiert. Wir sind wohl alle neugierig, wie die Kommunikation in den Proben aussehen wird, oder?

Regisseur Peter Hailer bei der Probe: ...und irgendwie ihn anguckt und versucht, die Gebärden zu ergründen. Und wenn man die Gebärden nicht ergründen kann, dann guckt man auf sie und hört ihr zu. Und wenn sie grade nichts sagt, dann stimmt was nicht, dann fragt man sich „Was ist denn jetzt wieder los?“

Peter Hailer, Regisseur „Sippschaft“: Ich bin Peter Hailer. Ich bin der Regisseur dieser Veranstaltung. Was mach ich hier? Ich glaube, der Tätigkeitsbereich „Regie“ umfasst eigentlich zwei Bereiche. Der eine Bereich ist, ich bin 'n bisschen der Coach für die Schauspieler. Also ich helf' ihnen dabei, ihre Rolle zu erfinden, die richtige Emotion zu finden, die Wörter umzusetzen in ihrer Persönlichkeit, in ihren Körper, in ihrer Figur. Und ich bin verantwortlich für den gesamten Abend, für den Rhythmus des Abends, für die Lesart, für die gesamte Ästhetik.

Bühnenszene (Probe)

Beth: Hat Billy mit dir darüber gesprochen?

Sylvia: Ein bisschen. Nicht viel. Er wollte nur, dass ich übersetze.

Billy (parallel): Was....? Sylvia versteht mich! Sie weiß, wie ich mich fühle.

Sylvia: Es ist nicht meinetwegen.

Billy: He, übersetz! Sylvia versteht, wie ich mich fühle. Sie erzählt mir, wie sie sich fühlt. Und ich erzähle ihr, wie ich mich fühle.

Ruth: (mit Nachdruck) Was?

Sylvia: Tut mir leid, es ist...

Billy: Sie versteht mich, weil sie...

Regisseur Peter Hailer während der Probe (mit Gebärdensprachdolmetscher): Halt mal ganz kurz. Da steige ich immer aus. Was passiert da? Ich habe das Gefühl, dass es zu... wie soll ich sagen? Deines verstehe ich vom Rhythmus her, und der kam grade nicht. Oder kam doch? Und der müsste so 'n bisschen „Wie bitte?“ und ich glaube, dass man jetzt nicht warten darf. Ich hab immer das Ge-

fühl, du wartest mit dem „Wie bitte?“ auf das „Was?“, kannst aber einen eigenen Rhythmus geben. Du wartest mit deinem Satz immer auf seinen, musst du aber nicht.

Katharina Pütter („Sylvia“): Ich warte auf ein Bedrängung

Peter Hailer, Regisseur „Sippschaft“: Vorlauf für so eine Produktion ist ja ein gutes Jahr. In diesem Jahr habe ich mich eingearbeitet, habe viele Gespräche geführt, hab Leute kennen gelernt, hab mich darauf zu bewegt. Jetzt ist es ganz vertraut, ganz normal und sehr schön, weil wir ja eigentlich ein zweisprachiges Stück aufführen und praktisch wie Leute in zwei verschiedenen Sprachen miteinander kommunizieren, die das zum Teil wollen, und zum Teil eben verweigern, wie die Familie von Billy. Das finde ich schon sehr besonders.

Bühnenszene (Probe)

Billy: Als ich in der Schule traurig war, habt ihr versprochen, ihr lernt Gebärdensprache, wenn ich es will.

Sven Gey, Schauspieler „Daniel“: Am Anfang war's 'n bisschen merkwürdig, obwohl ich natürlich kein Problem damit hab, dass Eric taub ist. Aber allein von den Proben her war es doch eine erhebliche Umstellung. Also, weil man normalerweise einfach drauf los probt und irgendwas macht, sich irgendwo hin wendet, irgendwann seine Sätze sagt und das geht natürlich alles relativ schwer, wenn man jemanden hat, der taub ist.

Bühnenszene

Billy (Sylvia übersetzt): Ich habe nie die Geduld verloren. Und ihr habt Versprechungen gemacht. Wir lernen Gebärdensprache. Ihr habt es nie getan.

Beth: Weil du dich so gut angepasst hast. Du warst unglaublich, als ich dich unterrichtet hab...!

Billy/Sylvia: Ihr hattet lange genug Zeit, etwas zu unternehmen. Und ihr habt nichts getan.

Stefan Kroner, Dramaturg Ernst Deutsch Theater: Ich glaube, dass das ein Stoff ist, der sehr gut beschreibt, wie eine familiäre Struktur entsteht, dass auch eine Familie für sich ja eigene Rituale und Spielregeln entwickelt, die auch eine gewisse Form von Gemeinschaft, von Hermetik haben, die ihre eigenen Spielarten und Spielräume entwickeln. Und wie schwer es ist, dort auszubrechen.

Szene

Billy: Ihr denkt, wir gehören zu keiner Gemeinschaft, weil wir unsere eigene bescheuerte, hermetisch versiegelte, Gemeinschaft gegründet haben. „Bitte keine Werbung, bitte keine Vertreter und bitte niemand, der nicht weiß, wer Dvorák ist.“ Und keiner darf hier raus. Ich hab es satt.

Ruth: Billy, das stimmt!

Beth: Aber, du bist ein Teil davon. Du gehörst dazu.

Billy: Nein, ich gehör da nicht zu. Ich bin für euch so was wie ein Glücksbringer.

Aber ich bin kein Teil davon.

Billy liest Script-Buch

Eyk Kauly, Schauspieler „Billy“: Ob ich persönlich Ähnlichkeiten mit der Rolle von Billy in „Sippschaft“ habe? Hm. In dem Punkt – wie sich unsere Leben entwickelt haben und wir auf der Suche nach der eigenen Sprache waren – sind wir uns ähnlich. Aber die Charaktere sind doch anders. Billy ist verzweifelt auf der Suche nach seinem richtigen Platz in der Gesellschaft. Dabei stößt er immer wieder auf Hindernisse. Bei mir ist das nicht so. Ich probiere verschiedene Dinge aus. Und wenn etwas nicht klappt, probiere ich etwas Neues. Dagegen verfolgt Billy nur ein Ziel und kämpft energisch darum, es zu erreichen. Das unterscheidet uns.

Szene

Ruth: Billy, seit wann? Seit wann? Seit du uns stundenlang damit in den Ohren gelegen hast, ob es mit Sylvia was wird, oder nicht?

Daniel: Ja, genau. Und jetzt sollen wir uns mit diesem Scheiß Blankoscheck von dieser Schuld loskaufen, und auf einmal *Gebärdensprache* lernen?

Ruth: Billy!

Daniel: W... Warum passiert das? W...ann h...hat das a...angef...fangen?

Billy: Durch Sylvia. Sylvia (dolmetscht): Als ich Sylvia mit hier her gebracht habe.

Daniel: W...as war, a...als du Sylvia mitgebracht hast?

Billy: Ihr alle habt euch mit ihr mehr Mühe gegeben, als mit mir. Warum?

Ruth: Was? Sylvia (dolmetscht): Ihr alle habt euch mit ihr mehr Mühe gegeben, als jemals mit mir. Warum?

Daniel: Das hast du völlig falsch verstanden.

Sven Gey, Schauspieler „Daniel“: Ich versuche, relativ deutlich zu sprechen mit meinen Lippen, dass er die Chance hat, das wirklich lesen zu können. Was ich übrigens immer

noch total krass finde, welche Leistung Erik da vollbringt, also wie viel er wirklich lesen kann von dem, was ich sage. Und dann versuche ich mit ganz wenig Zeichensprache, oder mit Gebärden, die ich mir in dem Moment ausdenke dann, dann irgendwie das zu unterstützen.

Eyk Kauly, Schauspieler „Billy“: Meine Schauspielkollegen sind alle unheimlich nett und tolerant, aber auch sehr verschieden. Es gibt zum Beispiel eine Person, die sehr nett ist und auch privat mit mir etwas unternehmen möchte. Dabei spricht sie aber viel zu schnell und ist schwer zu verstehen. Trotzdem ziehen wir manchmal zusammen los. Die nächste Person hat eine unheimlich starke Gestik und macht Pantomime. Wir sind sogar auf einer Wellenlänge und verstehen uns super. Wieder eine andere Person spricht extrem langsam und akzentuiert, was schon fast lustig ist. Und wieder ein anderer geht davon aus, dass ich alles gut hören kann, weil ich ja selber auch spreche. Dabei ist es ganz schön anstrengend, überhaupt etwas zu verstehen. Aber insgesamt klappt mit allen die Kommunikation ganz gut. Manchmal muss ich nachhaken, aber das ist ok. Alle sind sehr tolerant, aber durchaus unterschiedlich.

Moderation Christine Weinmeister: Die Umsetzung des Stückes gelingt mit Unterstützung des Institutes für Deutsche Gebärdensprache als Partner des Theaters.

Unterrichtende Hände

Christine: Das ist das Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser. Seit 25 Jahren betreibt man hier Forschung zu Kommunikation und Gebärdensprache. Die Dozenten hier unterrichten nicht nur. Einige von ihnen sind auch selbst in Theatern aktiv oder machen Gebärdensprachpoesie. Mit dieser Erfahrung unterstützen sie das Theater. Einer der Gebärdensprachdozenten des Instituts ist Stefan Goldschmidt. Er unterrichtet eine der hörenden Schauspielerinnen für das Stück in DGS.

Christine: im Unterricht.

Stefan: Hey!

Christine: Hallo!

Stefan: Hallo. Komm rein. Setz dich doch. (zu Katharina) Ist das okay?

Christine (zu K.): Hallo.

Katharina: Hi.

Christine: Wer bist du?

Katharina: Ich bin Katharina.

Stefan Goldschmidt, DGS-Dozent & Gebärdencoach: Wir haben vor ungefähr zwei Monaten mit dem Einstudieren angefangen. Wir üben nicht täglich, sondern in verschiedenen Abständen. Bislang haben wir uns ungefähr acht Mal getroffen. Bei dem Unterricht konzentrieren wir uns vor allem auf den Text, üben die Mimik und die Gebärden.

Katharina übt Gebärdensprache: „Die haben doch keine Ahnung.“ (

Stefan: Sehr gut! „Er fragt mich, ob ich mit meinen Eltern spreche oder gebärde?“

Stefan: Ja, richtig.

Katharina Pütter, Schauspielerin „Sylvia“: Es sind so die Kleinigkeiten, die mir schwer fallen. Zum Beispiel „OK“ zu machen war immer... irgendwie wollten meine Finger das nicht bilden. Es gibt so ein paar Sachen, da konnte ich mir bestimmte Gebärden einfach nicht merken oder die von der Motorik nicht umsetzen. Das waren ein paar Kleinigkeiten, wo wir immer viel gelacht haben. Und was mir leichter fällt ist, ein Gefühl dafür zu bekommen, dass man die Gefühle in die Hände und in das Gesicht bringt.

Unterricht weiter

Stefan: Das ist alles. Ganz schön viel, oder? Ist es sehr anstrengend? Oder geht's?

Katharina: Ja...

Stefan: Du musst jetzt deinen Kopf etwas schonen.

Katharina: Danach raucht mein Kopf immer. Bühnenszene zwischen Billy und Sylvia

Billy: Ich kenne das Gefühl, taub zu sein.

Sylvia: Aber du weißt nicht, wie es ist, taub zu werden. Das weißt du nicht! Ich kann nicht aufhören zu denken: Bin ich anders? Bin ich anders? Bin ich anders? Werde ich zu jemand anderem? Ich verliere meine Persönlichkeit. Ich fühle mich dumm...

Billy: Nein.

Sylvia: Doch! Doch! Wenn ich etwas nicht mehr finde, muss ich meine Hörgeräte rein tun, um danach zu suchen. Ich hab' diese Träume – wie ich wieder telefoniere und perfekt hören kann. Ich weiß nicht mehr, wer ich bin...

Sprachtraining Ingrid Sanne / Eyk Kauly

Ingrid / Eyk (Luft pusten): WWWWW....

Ingrid: „Ja!“

Eyk: „WWW“!

Eyk Kauly, Schauspieler „Billy“: Wir beide machen gerade Stimmtraining. Das ist aber keine Logopädie. Es geht um das Zusam-

menspiel von Stimme und Bauch. Ich trainiere, wie ich mit Hilfe meines Bauches meiner Stimme mehr Ausdruck verleihen kann, damit das Publikum alles gut aufnimmt. Es geht um Gefühle wie Aggression oder Trauer. Und es geht um das gerichtete Sprechen. Das, was ich sage, soll den ganzen Raum erfüllen.

Ingrid Sanne, Sprachtrainerin: Wir haben damit angefangen, dass er ja nicht normalerweise jeden Tag seine Stimme belasten muss. Und das muss er jetzt in den Proben. Und er hat zwischendurch gesagt, dass er sich angestrengt fühlt und heiser wird. Oder das Gefühl hat zumindest heiser zu werden. Und dann hieß es, ich möchte doch her kommen und ein Training mit ihm machen, damit er die Stimme täglich einsetzen kann, ohne dass es ihm schadet.

Sprachtraining Ingrid Sanne

Eyk Kauly: BUMMmmmm. / Bumm,Bumm. / Aha! Noch mehr! / Ja. Dieses Fühlen... „Bumm“. /Bumm. /Ja, gut! ...das ist deine Resonanz.

Ingrid Sanne, Sprachtrainerin: Hörende machen häufig nur nach. Sie hören und dann machen sie nach. Und bei ihm merke ich, er kann ja nicht nachmachen, weil er es nicht hört. Ich muss es ihm also anders vermitteln. Spannend ist dann auch immer, wenn es um Punktsprechen geht oder um die Satzmelodie geht – das kann er nicht abnehmen. Das hätte man ja sonst. Also muss ich sagen: „Nein, das ist jetzt wichtiger“. Ich muss also deutlicher noch mal analysieren eigentlich, was ist jetzt für die Figur wichtig. Das ist eine Herausforderung an die eigene Kreativität. Das ist sehr spannend.

Moderation Christine Weinmeister: Bestimmt glaubt ihr, das Theaterstück wurde von jemand gehörlosem geschrieben. Falsch gedacht. Die Autorin ist hörend und heißt Nina Raine. Sie ist derzeit in Deutschland und ich möchte sie jetzt einmal treffen, um ihr einige Fragen zu stellen. Und los!

(Interviewfrage): Hallo, schön, dass Sie Zeit für mich haben! Bestimmt fragen das viele Menschen, und auch ich möchte diese Frage stellen: Wie sind Sie als Hörende auf dieses sehr besondere Thema gekommen?

Nina Raine, Autorin „Sippschaft“: *“I thought that everyone, every family is really a little tribe and the Deaf are no different. It's just a more extreme example of something that is innately human, actually, I think.”*

Ich dachte mir, jeder Mensch, und jede Familie, hat Eigenschaften einer Sippe, eines Stammes. Die Gehörlosen sind da nicht anders, sie sind nur ein extremeres Beispiel für etwas, das in der Natur des Menschen liegt.

Bühnenszene

Sylvia: Ob ich meine Eltern mag?

Christopher: Nein. Ob Sie wie ihre Eltern sind?

Sylvia: Also... sie sind taub. Entschuldigung, war die Frage...?

Ruth: Waren deine Eltern von Geburt an taub?

Sylvia: Ja.

Ruth: Und du wirst langsam taub?

Sylvia: Ja, ich werde langsam wie meine Eltern.

Christine: Ihr Stück wurde schon in verschiedenen Ländern aufgeführt. Wie ist es für Sie, sich das anzusehen?

Nina Raine: *"For instance, in the play, there's a moment where someone translates a poem into sign language. And I had in my head the way that it came out in London, where the British Sign Language was very sort of flow from one thing to another and it was very beautiful in the images. And the American Sign Language is a little bit more prosaic, I think, like prose. It didn't feel quite so poetic. So there are a lots of surprises always in the differences between the different sign languages. Here – I haven't had a chance to see how they are doing the poem in German Sign Language. I've seen a few signs and it seems... I'm really excited actually about how it will look like in German Sign."*

Im Stück ist eine Stelle, wo jemand ein Gedicht in Gebärdensprache überträgt. Mir hatte sich eingeprägt, wie das in London übergebracht wurde. Dort, in der Britischen Gebärdensprache, gingen die Bewegungen so richtig fließend ineinander über, und das ergab wunderschöne Bilder. Die Amerikanische Gebärdensprache ist wohl etwas prosaischer, wie Prosa, da wirkte es nicht ganz so poetisch. Die Unterschiede in den Gebärdensprachen sind immer wieder überraschend. Hier hatte ich noch nicht die Gelegenheit, zu sehen, wie das Gedicht in Deutscher Gebärdensprache dargeboten wird. Ich habe nur ein paar einzelne Gebärden gesehen und bin jetzt sehr gespannt darauf, wie es in Deutscher Gebärdensprache aussehen wird.

Christine: Ihr Stück leistet enorme Aufklärungsarbeit. Für ein Theaterstück ist das ja wirklich viel. Wie wählen Sie denn aus, worauf Sie sich im Stück konzentrieren wollen?

Nina Raine: *"Well, every play is too long, when you first write it, I think. Usually in my case, it's slightly overwritten and when you hear a reading you can hear all the little bits that feel like your beloved research that you got, you got in and they don't quite sort of flow and you can feel the audience shifting around 'cause they feel being educated. So these bits tend to automatically get cut."*

Ich denke, jedes Stück ist erst einmal zu lang, wenn man es geschrieben hat. Jedenfalls bei mir hat

es für gewöhnlich Längen. Wenn man es dann laut vorliest, hört man all die kleinen Stellen, wo man seine geliebten Recherchen unbedingt reinbringen wollte und die so gar keinen Fluss ergeben. Man spürt schon, wie das Publikum unruhig wird, weil es sich belehrt fühlt. Und genau diese Stellen, die lasse ich dann in der Regel – weg!

Bühnenszene

Christopher: Man kann also... ich dachte, im Grunde genommen wäre es wie gebrochene Sprache.

Sylvia: Nein, es gibt eine eigene Grammatik.

Christopher: Zum Beispiel?

Sylvia: Naja, man sagt nicht „Wer ist der eitle Mann?“ sondern man sagt „Eitler Mann WER?“

Christopher: Also doch gebrochene Sprache.

Billy (spricht mit Stimme): Nein, ist es nicht. Nur, wenn du es wörtlich übersetzt.

Stefan Kroner, Dramaturg Ernst Deutsch

Theater: Und gerade so ein Stück wo wir auch eine Tür öffnen für eine besondere Problematik, halte ich für besonders wichtig. Das ist auch eine Aufgabe von Theater, glaub ich. Dafür steht auch das Ernst Deutsch Theater, dass man immer wieder moderne, auch im politischen Kontext relevante Stücke auswählt und unserem Publikum präsentiert.

Bühnenszene

Christopher: Das Gefühl, verfolgt zu werden, gehört dazu.

Beth: Wer wird denn verfolgt?

Christopher: Mann, sie fühlen SICH verfolgt.

Beth: Wer?

Christopher: Die Gehörlosen. Die Muslime unter den Behinderten. Am liebsten würde

man denen sagen: Nehmt eure Hörgeräte und – steckt sie euch in den Arsch. Der Verfolgungswahn gehört dazu, der schweißst zusammen.

Beth: Können wir's einfach dabei belassen? Billy fühlt sich nicht verfolgt.

Christopher: Ich rede nicht von Billy. Billy ist nicht taub.

Alle: Billy IST taub!

Christopher: Nein, ist er nicht. Er ist in einer hörenden Familie aufgewachsen. Wir haben ihn vor dieser ganzen Scheiße beschützt.

Isabella Vértes-Schütter, Intendantin & Schauspielerin "Beth": Also ich hab eigentlich auch für mich eine völlig neue Welt kennen gelernt. Und das merke ich natürlich, wenn ich jetzt viel mit Menschen darüber spreche. Ich hab 'ne Menge von dieser Welt erfahren und das bleibt natürlich. Also für unser Theater steht zum Beispiel fest: Wir werden hier keine Produktion mehr anbieten, ohne nicht zumindest eine Vorstellung auch mit Gebärdensprachdolmetschern bei jeder Produktion hier im Spielplan zu haben. Weil ich denke, wenn man so gearbeitet hat, dann geht das gar nicht anders. Und das wird sicherlich sich auch weiterentwickeln und für den künftigen Spielplan Konsequenzen haben.

Peter Hailer, Regisseur „Sippschaft“: Das ist ja eine wahnsinnig tolle Geschichte. Und ich möchte eigentlich, dass die Zuschauerinnen und Zuschauer diese Geschichte so aufregend erleben wie ich, nämlich als hoch spannend. Und ich finde, sie ist lehrreich, sie öffnet einem die Augen, sie bildet einem einen Blick in die Welt. Und ich wünsch mir eigentlich, dass wir die Zuschauer damit erreichen und dass die Zuschauer genau so fasziniert davon sind, wie ich es war, als ich es gelesen habe, und die vielen Fragen, die sich durch das Stück aufwerfen, mitnehmen, dass sie sie in ihren Herzen bewegen, dass sie sich danach verhalten mögen.

Plakatspiegelung

Christine: Zwei Monate lang wurde intensiv geprobt. Heute ist endlich die Premiere und wir sind auf das Ergebnis sehr gespannt. Insbesondere natürlich darauf, wie das Thema „Kommunikation“ umgesetzt wurde.

In der Maske, Schauspieler beim Schminken

Isabella: Premiere ist sowas Schönes, wenn man nicht so aufgeregt wäre.

Premierengäste vor und im Theater, Einlass

Ernst Deutsch Theater Hamburg, 23. August 2012

Interview mit Eyk in der Umkleidekabine:

Christine: Wie fühlst du dich? Bist du aufgeregt?

Eyk: Im Moment noch nicht. Aber wenn ich gleich auf der Bühne stehen werde, bestimmt.

Christine: Klar. Und wie bekommst du die Aufregung in den Griff?

Eyk: Ich stell mir einfach vor, dass der Saal leer ist. Zum Glück ist es ja dunkel, so dass ich das Publikum nicht sehen kann. Ich stell mir vor, dass niemand da ist, so wie bei den Proben.

Christine: Ich werde ganz bestimmt dabei sein und zuschauen. Ich wünsch dir ganz viel Glück! **Eyk:** Du bist nachher dabei? Dann bin ich ja noch mehr aufgeregt.

Christine: Ach, das brauchst du nicht.

Eyk: Danke!

Vorhang öffnet sich! Bühnenszene (Dialog Billy / Sylvia)

Billy: Ich habe mich für das Risiko entschieden, als ich dich getroffen habe. Ich habe geblutet. Aber du hast dich in meine Familie verliebt. Nicht in mich.

Sylvia: Nein, das hab ich nicht.

Billy: Ich hab sie [meine Familie] für dich verlassen. Willst du mich verlassen? Bitte, gebärde mit mir!

Sylvia: Geh wieder zu ihnen zurück. Sie lieben dich!

Billy: Ich will nicht sie. Ich will dich!

Sylvia: Nicht alles in meinem Leben kann taub sein.

Schlussapplaus

Eine Reportage von:	Lilja Häfele;
Moderation:	Christine Weinmeister
Kamera:	Andreas Göths, Uli Niebel, Lilja Häfele, Sebastian Joos;
Schnitt:	Simone Geidl
Dolmetscher:	Rita Wangemann, Holger Ruppert, Elvira Vega-Lechermann

Zuschauerinterviews

Christine Weinmeister: Eine Frage: Wie war das Theaterstück für Sie? Und deckt es sich mit Ihren Erfahrungen aus der Kindheit? Oder waren diese anders?

**Alexander v. Meyenn, 2. Vorsitzender
Deutscher Gehörlosenbund:**

Erst einmal muss ich sagen, dass mir diese Art von Theater sehr gut gefallen hat. Ich habe schon oft Theater besucht; das Gehörlosentheater, Theater von Hörenden was gedolmetscht wurde. Hier wurde der Text auch mit Übertiteln eingeblendet. Das ist für mich verständlicher, als wenn Dolmetscher die Inhalte übersetzen, weil dann das eine oder andere nicht richtig gedolmetscht wird. Das verunsichert den Zuschauer natürlich. Mit den Übertiteln ist es besser und direkter. So wird man auch emotional ganz anders angesprochen. Und was meine Erfahrungen aus der Kindheit betrifft, so sind sie sehr ähnlich.

Junge Frau: Meine eigenen Erfahrungen sind da vergleichbar. Gelangweilt isst man vor sich hin, und fragt man nach den Tischgesprächen, gibt es ein paar kurze Auskünfte und schon wird ausgiebig und entspannt weiter gequatscht. Als mir das jetzt auf der Bühne wieder begegnete, spürte ich WUT in mir aufsteigen. Weil es so typisch ist, dass Gehörlose mit hörenden Eltern alle dasselbe Elend erleiden müssen. Es ist typisch, zu denken, „Das braucht der nicht zu wissen“. Er WILL es aber wissen!! Also gibt man es irgendwann auf und isst alleine und gelangweilt weiter. Ich spüre immer noch die Wut in mir, durch meine eigenen schlechten Erfahrungen, und weil ich

mich frage: „Warum muss das bis zum heutigen Tag so ablaufen?!“

Prof. Dr. Christian Rathmann, IDGS: Das Stück zeigt nicht auf die ernste und belehrende Art und Weise, worauf es ankommt, sondern mit viel Witz und Humor. Einfach toll.

Zuschauerin: Es hat mir gut gefallen, insgesamt, und ich hab sehr viel gelernt auch.

Zuschauer: Bei diesem Stück hat mir gut gefallen, wie diese Problematik der Gehörlosigkeit rübergekommen ist und auch, welche Gedanken diejenigen, die davon betroffen sind, haben.

Moderation Christine Weinmeister:

Das Theaterstück ist wirklich interessant, denn hier wird jede Kommunikationsform genutzt: Ob Übertitel, Gebärdensprache oder Lautsprache. Die Aufführung selbst hat auch das Thema Kommunikation. Insbesondere die Probleme, die gehörlose Menschen damit haben, werden aufgezeigt. Wir hoffen, es sitzt der eine oder andere im Publikum, der Gehörlose kennt, und sich nun ihrer Probleme bewusster ist. Auch wurde ersichtlich, dass das Theater in Zukunft Gehörlose durchaus mehr einbinden möchte. Das hoffen wir natürlich! Wer sich das Stück ansehen möchte, hat hier in Hamburg noch bis zum 5. Oktober Gelegenheit dazu.

Schwenk auf Schrift „Sippschaft“ über dem Eingang

www.ernst-deutsch-theater.de

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Wirklich ein sehenswertes und eindrucksvolles Theaterstück. Wenn Sie es sich anschauen möchten, sollten Sie das unbedingt tun – vielleicht auch zusammen mit gehörlosen oder hörenden Familienangehörigen! Oberhalb der Bühne gibt es „Übertitel“ zum Mitlesen, und einige Vorstellungen werden auch zusätzlich in Gebärdensprache gedolmetscht. Was gibt es nächstes Wochenende bei uns zu sehen? Passend zum Oktoberfest zeigen wir Ihnen einen Film über bayerische Trachten, mit einer gehörlosen Expertin für Trachtenmode, und außerdem eine Reportage über das Hobby Geocaching, das sich immer größerer Beliebtheit erfreut. Schauen Sie wieder rein. Tschüss, bis dahin!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@br.de
Internet: www.br.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2012 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro